

In paradisum...



„Zum Paradies mögen Engel dich geleiten“

Ein Angehöriger ist gestorben; sein toter Körper muss bestattet werden. Die Trauerfeier in der Friedhofskapelle ist beendet; der Sarg oder die Urne sind ins Grab hinabgelassen; die Gebete und der Segen sind gesprochen – und dann ertönt oftmals der Gesang, wie Christen ihn seit mehr als tausend Jahren singen:

Zum Paradies mögen Engel dich geleiten,
die heiligen Märtyrer dich begrüßen
und dich führen in die heilige Stadt Jerusalem.
Die Chöre der Engel mögen dich empfangen,
und durch Christus, der für dich gestorben,
soll ewiges Leben dich erfreuen.

Pfarrer Bünnagel hat diesen Hymnus oft am Grab gesungen, aber auch andere, die eine Beerdigungsfeier leiten, tragen ihn manchmal vor. Die Angehörigen hören ihn gern – er gibt Trost. Oftmals haben sie den toten Vater, die verstorbene Ehefrau über Monate oder Jahre gepflegt, alles getan, damit er oder sie noch ein lebenswertes Leben hatte. Sie sind mit zum Arzt gegangen, haben am Krankenbett gesessen, waren nachts jederzeit ansprechbar, haben alles getan, damit die Schmerzen gemindert wurden, dass alles so gut war, wie es nur möglich war. Jetzt aber, nach dem Tod, können sie nichts mehr für ihren Verstorbenen tun; sie haben ihn – im wörtlichen Sinne – aus den Händen gegeben. Wer sorgt jetzt für den toten Vater, die verstorbene Ehefrau? Wer begleitet sie auf dem Weg von der Erde ins erhoffte Paradies, bei dem Übergang vom Diesseits ins Jenseits?

Gerade der Übergang ist es, der Angst macht, das Nicht-mehr-hier und Noch-nicht-dort. Natürlich mag man sagen, dass Gott jetzt der ist, der unsere Verstorbenen immer, im Leben wie im Tod, in seinen Händen hält. Aber dieser Glaube ist – so darf man es sicher sagen – zu abstrakt; Menschen wollen es „näher“, „anschaulicher“ erleben. Sie spüren die Bedrohung des Nichts und lassen sich gerade in solchen Situationen gern an die Kindheit erinnern, in der die eigene Mutter sie dem Schutzengel anvertraut hat.

Und so sind es auch hier die Engel, denen wir unsere Verstorbenen anvertrauen, damit sie unsere Lieben begleiten, wenn wir es nicht mehr können. Es tröstet, dass unsere Verstorbenen auch jetzt nicht mehr allein sind, dass sie Begleiter haben werden, die sie ins Paradies führen.

(Seit dem 7. Jahrhundert ist dieser Hymnus bekannt. Es gibt ihn nicht nur in der Fassung des einstimmigen Choral; viele Musiker haben ihn vertont. Von Slechtvalk, einer niederländischen Band, gibt es sogar eine Metal-Version.)

Die Angst, der Ruf nach Hilfe und die Hoffnung auf begleitende Hände gehören zum Menschen dazu – damals, heute und morgen. Im Gotteslob findet sich der Gesang auf Deutsch unter der Nummer 515 und auf Latein unter der Nummer 516. | Josef Pietron